

Mariä Aufnahme in den Himmel, Hochfest

Mittwoch

Der Feststrauß: – Kräuterbenediktion – Liturgie oder Nostalgie?

15

Mit dem in einer alten Beschreibung enthaltenen Satz: „Der Kräuterbusch ist eine Menschen- und Tierapotheke, gesammelt in der letzten Fülle der Natur vor dem Übergang zum Herbst“ konnten frühere Generationen wohl mehr anfangen als wir heute. Denn obwohl sich das Verhältnis zur Umwelt verbessert hat, fragt man-

cher: Was soll das in einer Zeit, in der vielen „Heilkräutern“ als „Unkräutern“ mit Vertilgungsgiften das Leben ausgeblasen wird! Oder was meinen Städter, die oftmals kaum Naturkräuter voneinander unterscheiden können? Deshalb: Abschaffen der Kräutersegnung – oder belassen? Oder hat es gar einen Sinn, sie neu einzuführen; etwa nach dem Vorschlag des neuen Benediktionale? Die Antwort wird einmal davon abhängen, ob wir Tradition nur um ihrer selbst willen wollen („erhalten“) oder ob uns gar nostalgische Regungen bestimmen (einfach lassen, weil es so schön ist oder „gute Dias“ ergibt). Andererseits wird das „belassen“ oder „neu einführen“ davon bestimmt sein, inwieweit wir mit Liturgie einen echten Sinn verbinden. Wobei gar nicht alle damit zusammenhängenden Perspektiven allen bewußt sein müssen!

Hintergrund der Kräutersegnung

Das Judentum kennt etwas ähnliches wie den Kräuterbusch: den Feststrauß. Am (Laub-)Hüttenfest nimmt man ihn mit zum Gottesdienst. Er orientiert sich am AT (Lev 23,40) und besteht (heute) aus einer Baumfrucht (Etrog) und dazu *einem* Palmzweig, *zwei* Weidenzweigen und *drei* Myrtenzweigen. Der Sinn ist Dank für die Ernte und die Führung des Volkes durch Gott: in das gelobte Land. Auch im NT spielt das Laubhüttenfest eine Rolle. Mehrmals ist in den Evangelien die Rede davon. Abgesehen von dem anderen an diesem Tag üblichen Brauchtum (etwa der Wasserspende) sicher ein beachtenswertes Motiv: der Feststrauß in der Hand Jesu! Aus solchen und ähnlichen Aspekten entwickelte sich auch im Christentum vergleichbares Gut. Eine Kräutersegnung im heutigen Verständnis hat sich vor allem in Deutschland seit dem 10. Jh. eingebürgert.

Sinn der Kräutersegnung

Der Feststrauß kann auch den heutigen Christen Zeichen des Dankes sein: Für die Natur („Umwelt“) und die Führung Gottes („Übernatur“). Sicher kann man auch ohne Sichtbares und Greifbares danken. Aber warum soll eigentlich Lobpreis nur mit dem Mund erfolgen? Sind die anderen Sinne nicht auch wert, daß man sie einbezieht? Dabei verwendet man für den Feststrauß vor allem Blüten und Pflanzen des Spätsommers. Von daher ist diese Feier abgesetzt gegenüber dem späteren Erntedankfest mit den ihm eigentümlichen Früchten und Gaben.

Was enthält der Feststrauß

In manchen Gegenden sind Zahl und Art der Kräuter überliefert: Man weiß, was hineingehört. Es handelt sich um Pflanzen der Heimat, deren Wirkkraft erprobt ist. Vielfach richtet sich die Zahl nach symbolischen Aspekten: Sieben, neun, dreiunddreißig oder noch mehr. Wo man solche Tradition vorfindet, kann man sie be-

lassen, evtl. beleben bzw. etwas revidieren, etwa aufgrund veränderter Umweltverhältnisse. Wo keine Tradition besteht, sollte man rechtzeitig in Katechese, Erwachsenenbildung usw. Hilfe anbieten. Z. B. indem man einige „brauchbare“ Kräuter, die zu beschaffen sind, benennt und ihre Bedeutung erläutert. Eine andere: man bevorzugt Blüten bzw. Blumen ohne Medikament-Charakter. Dabei darf beim Gottesdienst der Heilkräuterstrauß friedlich neben dem Blumenstrauß liegen.

Zur Gestaltung der Feier

Für die Grundstruktur der Feier und ihre Elemente gibt das neue Benediktionale genügend Hilfen. Darüber hinaus wäre etwa zu regeln: In welchem Gottesdienst erfolgt die Lobpreisung? Wo befinden sich die Sträuße: in der Hand der Beteiligten oder an einem bestimmten Platz? (Als Orientierung kann das Brauchtum des Palmsonntag dienen.) Neben der Lesung erscheint eine Deutung wichtig. Was weitere Gestaltung angeht, ist hier ein echter Platz für lokale Liturgie, vor allem wenn die Benediktion als selbständiger Gottesdienst gestaltet wird.

Zeit und Ort der Feier sowie Sonderakzente

Was den Termin der Kräuterbenediktion betrifft, gab es früher verschiedene Ansätze, einen z. B. am Peterstag (29. 6.). Heute hat sich vielfach der Tag der Aufnahme Mariens (15. 8.) eingebürgert. Doch läßt der Blick auf die Geschichte erkennen, daß dies nicht bindend sein muß. Das erscheint auch heute, speziell infolge unterschiedlicher Feiertagsregelung, bedenkenswert. Außerdem: Wo findet die Feier statt? In der Kirche? Ja! Möglicherweise auch in der freien Natur oder in einer anderen „sprechenden“ Umgebung. Um die Kräuterbenediktion zu einer echten Gemeindegemeinschaft werden zu lassen sind neben der Ermunterung zum Mitbringen eigener Sträuße auch andere Möglichkeiten zu erwägen. Etwa: Jugendgruppen sammeln Sträuße, und sie werden im Gottesdienst ausgeteilt. Oder: Behinderten und Kranken bringt man einen Strauß ins Haus. Auch könnte man die Hausgemeinschaft oder Nachbarschaft bedenken.

Ergebnis – Perspektiven

Beibehalten, abschaffen oder neue einführen – so lauteten die anfänglichen Alternativen. Die Antwort darauf: Der Feststrauß kann tote Tradition sein oder Nostalgie. Aber es ist auch möglich, daß er zu einem eindrucksvollen „Zeichen“ wird. Nämlich: Zu Dank und Bitte, zu Freude und Besinnlichkeit. Also: Zu echter Liturgie im Spannungsfeld von Offenbarung Gottes und Preisung des Menschen. Oder auch: Feststrauß als Phänomen, an dem sich „Gemeinde ereignet“, verbunden mit zahlreichen Aktivitäten der Brüderlichkeit in heutiger Zeit.

H. Reifenberg